

Fester Wohnsitz Genua

Legenden ranken sich um alte italienische Geigen. Viele dieser Kostbarkeiten tragen Namen, auch **die berühmte Guarneri-Violine von Nicolò Paganini**. Norbert Hornig erzählt die explosive Geschichte der „**Kanone**“.



Foto: alq-images

Fast wäre es passiert. Außer sich vor Eifersucht ergriff sie den Geigenkasten und schleuderte ihn zu Boden, dass er in Stücke sprang. Das kostbare Instrument darin überlebte den harten Fall, welch ein Glück. Es war der Diener, der es dem erneuten Zugriff der zornerglühten Dame gerade noch entreißen konnte ... Die Frau, die um Haaresbreite eine der wertvollsten Schöpfungen der italienischen Geigenbaukunst zerstört hätte, war Antonia Bianchi, die Lebensgefährtin von Nicolò Paganini. Aus der Verbindung ging Sohn Achille hervor, später trennte sich das Paar. Über den letztlich glücklichen Ausgang dieser Episode war Paganini überaus erleichtert: „Und wie durch ein Wunder fand ich sie gerettet, wenn auch recht mitgenommen vor ...“

Nie hatte sich der legendäre Violin-Virtuose von seiner geliebten Geige getrennt. Einer späten Arbeit des Geigenbauers Giuseppe Guarneri del Gesù, der mit Nicolò Amati und Antonio Stradivari zum pro-

minenten Dreigestirn der Cremoneser Geigenbauerzunft gehörte. Heute zählen Violinen von Guarneri del Gesù zu den gesuchtesten Streichinstrumenten überhaupt; bei Auktionen erzielen sie regelmäßig Spitzenpreise von mehreren Millionen Euro.

Paganini kam weit günstiger in den Besitz seiner Guarneri: Er erhielt sie als Geschenk. Bis heute konnten Paganinis Biographen jedoch nicht eindeutig klären, wer der großzügige Gönner war. Vermutlich ein gewisser Livron, ein Dilettant und Kaufmann aus Livorno. Gerade einmal 60 Jahre war die Guarneri alt, nicht viel für ein Streichinstrument, als sie 1803 in Paganinis Hände gelangte. Mit dieser Geige erspielte sich der Virtuose aus Genua seine größten Erfolge. Wegen ihres vollen, tragenden Klanges nannte er sie liebevoll „meine Kanone“. Eine zeitgenössische Kritik von 1819 nach einem Konzert Paganinis im Opernhaus von Neapel lässt Rückschlüsse zu auf die Qualitäten dieser außergewöhnlichen Geige: „Auch wenn das königliche Opernhaus San Carlo nicht dazu geeignet scheint, den Klang eines Instruments wiederzugeben, dessen Schönheit sich im allzu

Nicolò Paganini in einer Zeichnung von Jean-Auguste-Dominique Ingres, Rom 1819.

großen Saal verliert, hat es der bekannte Künstler vermocht, alle akustischen Probleme zu besiegen.“

Paganini war sehr an Fragen des Geigen- und Bogenbaus interessiert, an allen Erfindungen, welche die Spielbarkeit des Instruments verbesserten und die solistische Brillanz steigerten. Er pflegte Kontakte zu neapolitanischen Geigenbauern, Bogen- und Saitenmachern. Er ließ sich Stege anfertigen, die flacher gerundet waren als üblich, um auch drei Saiten mühelos gleichzeitig anstreichen zu können. Eine größere „Operation“ an seiner „Kanone“ gab Paganini zu Beginn seiner ersten Europa-Tournee in Auftrag. Bei einem Wiener Geigenbauer seines Vertrauens ließ er das Griffbrett austauschen. Der Eingriff verlief zu seiner vollsten Zufriedenheit.

Das Reisen über Land mit Pferdekutschen war zu Paganinis Zeiten nicht nur zeitraubend und unbequem, sondern auch gefährlich für alle Mitfahrenden und empfindlichen Gegenstände, etwa für eine Geige. Noch einmal stürzte die „Kanone“ im Herbst 1833 nach einer triumphalen Englandtournee zu Boden, wie Paganini seinem Freund Luigi Germinio nach Paris schrieb: „Ich erinnere nicht, ob ich Dir er-

beschädigt, die ich dann einem Berühmten zur Reparatur übergeben habe. Ich hoffe, dass alles gut geht.“ Der „Berühmte“, dem Paganini seine „Kanone“ anvertraute, war der Geigenbauer Jean-Baptiste Vuillaume in Paris, ein Meister seines Faches, der sich vor allem durch seine täuschend echten Kopien alter italienischer Geigen einen Namen machte. Er reparierte die Violine perfekt und fertigte bei dieser Gelegenheit eine Kopie von ihr an, die Paganini später an seinen Schüler Camillo Sivori weitergab. „Die Violine ist gut gerichtet worden“, schrieb Paganini aus Paris. Doch das Pech verfolgte ihn nun auf andere Weise: „Ich habe mir den Mittelfinger der linken Hand bei Tisch verletzt, als ich piacentinischen Käse aufschnitt ...“ Für das nächste Konzert auf der frisch reparierten Geige konnte er nicht üben.

Paganinis letzte Lebensjahre waren verdunkelt durch Krankheit. Die Folgen einer Syphilisinfektion zwangen ihn, seine Konzerttätigkeit immer mehr einzuschränken und schließlich ganz aufzugeben. Er verlegte sich auf den Handel mit Streichinstrumenten, die er über einen Mailänder Zwischenhändler erwarb. Paganini starb 1840 in Nizza. Sein riesiges Barvermögen und sei-

ne Geige an die Stadt verzögerte sich. Nicht zuletzt war Sohn Achille wenig geneigt, das Instrument herauszugeben. Er kannte seinen Wert. Ihm wäre die Errichtung einer Marmorstatue zu Ehren seines Vaters lieber gewesen. Doch die Stadt blieb unnachgiebig, man forderte Achille formell auf, die Violine zu übergeben. So geschah am 4. Juli 1851 in einer Zeremonie in Gegenwart des Bürgermeisters und städtischer Prominenz.

Paganinis ehemaliger Freund Giovanni Sera und Geigenbauexperte Filippo Bolognesi bezeugten, dass es sich wirklich um Paganinis Geige handelte. Wie der notariellen Urkunde zu entnehmen ist, in der alle Einzelheiten der Übergabe festgelegt wurden: „... und auch sie erklären und bestätigen, das genannte Instrument als dasjenige zu erkennen, das sie zu Lebzeiten des Barons Nicolò Paganini von diesem ständig gespielt sahen, und zwar, weil sie diese Violine vielzählige Male begutachtet und in Händen gehalten haben ...“

Paganinis „Kanone“ hatte eine feste Bleibe gefunden, sicher weggeschlossen im Rathaus von Genua. Eine Gemeindevorschrift verfügte, dass die Geige diesen Ort nicht mehr verlassen dürfe. Selbstverständ-

Der Dornröschenschlaf hätte der „Kanone“ fast das Leben gekostet

zählt habe, dass während meiner Konzertreise durch England meine englischen Sängerinnen, zwei vermaledeite Fräulein, meine Violine beim Einsteigen dem Kutscher anvertraut haben, statt sie zwischen den Beinen zu halten. Der Geigenkasten fiel herunter, und besagte Violine wurde

ne umfangreiche Sammlung wertvoller Streichinstrumente gingen an seinen Sohn Achille als alleinigem Erben. Seine Konzertgeige, die „Kanone“, hatte Paganini bereits 1837 testamentarisch seiner Geburtsstadt Genua zur „ununterbrochenen Erhaltung“ vermacht. Doch die Übergabe der

lich wurden sämtliche Kaufangebote und Leihwünsche abgeschlagen, hoch wie sie waren. So fiel Paganinis Geige in

Paganinis „Kanone“ (1743), die Fotos der Violine wurden freundlicherweise von der Stadt Genua zur Verfügung gestellt.





Auf diesem Griffbrett ruhten die Finger des „Teufelsgeigers“.

einen Dornröschenschlaf, und man vergaß, dass es ein Musikinstrument war, was man hier behütete wie eine Reliquie. Doch eine Geige wird nicht besser, wenn sie nicht gespielt wird und stattdessen in einem kleinen, unbelüfteten Raum dahinaltert.

Jahrzehnte vergingen, bis die Geschichte um Paganinis Geige 1937 eine entscheidende Wendung nahm. Die Gemeinde Genua erteilte eine folgenschwere Ausnahmegenehmigung: Paganinis „Kanone“ sollte im 200. Todesjahr

von Antonio Stradivari in Cremona ausgestellt werden und zum ersten Mal ihren Standort verlassen dürfen. Eine Sensation, der die Ernüchterung folgte. Den Verantwortlichen stockte der Atem, als Geigenbaumeister Cesare Candi das kostbare Instrument zur Begutachtung aus dem Kasten nahm: Paganinis Geige war nicht mehr spielbar, das kostbare Instrument drohte in seine Bestandteile zu zerfallen! Man sah eine Katastrophe in

dem, was eigentlich nur ein nicht zu vermeidender, natürlicher Vorgang war: Der Leim war völlig ausgetrocknet, da hielt einfach nichts mehr zusammen. Und wieder wurde Paganinis „Kanone“ zur Chefsache und Meister Candi beauftragt, die Geige zu restaurieren. Nein, nicht etwa in seinem Atelier, sondern eingeschlossen in einem Zimmer des Rathauses von Genua! Sie-

Nun endlich begannen die städtischen Hüter des Instruments umzudenken. Berühmte Geiger erhielten jetzt die Möglichkeit, im Rahmen ihrer Konzerte bei einzelnen Sücken die „Kanone“ zu spielen. Zu den Ersten gehörte Bronislaw Huberman. Ein neues Kapitel in der Geschichte des Instruments wurde aufgeschlagen.

Biographien

Nicolò Paganini wird 1782 in Genua geboren. Erhält vom Vater Mandolinen- und Gitarrenunterricht, entscheidet sich jedoch für die Violine. Weitgehend Autodidakt, gibt er schon als Kind Konzerte in den Kirchen Genuas. 1803 tritt Paganini als Soloviolinist in den Dienst der Fürstin Elisa Bacciocchi, der Schwester Napoleon Bonapartes, am Hof in Lucca. Nach 1810 lebt er ausschließlich als reisender Solist. Ab 1828 tourt er sechs Jahre durch Europa. Sein exzentrisches Spiel versetzt das Publikum in Ekstase, man nennt ihn „Teufelsgeiger“. Um 1805 erscheinen bei Ricordi seine 24 Capricen op.1 für Violine solo mit bahnbrechenden Neuerungen in der Violintechnik. Paganini komponiert brillant für den eigenen Bedarf, u. a. sechs Violinkonzerte, zahlreiche Werke mit Gitarre, auch Streichquartette. Gesundheitliche Probleme („Kehlkopfschwindsucht“) zwingen ihn zum Rückzug vom Podium. Er stirbt 1840 in Nizza. Paganini gilt als Prototyp des romantischen Virtuosen und als bedeutendster Violinvirtuose aller Zeiten.

Giuseppe Guarneri del Gesù (1698-1744) ist der jüngste und berühmteste Spross der Cremoneser Geigenbauerfamilie Guarneri. Er lernte in der väterlichen Werkstatt, zeigte früh Interesse am Experimentieren und entwickelte ein eigenes Modell. Seine Violinen stehen gleichberechtigt neben denen Antonio Stradivaris und werden von vielen großen Solisten gespielt. Seit 1731 ergänzte Giuseppe Guarneri die Signatur seiner Instrumente mit den Initialen „IHS“ (In Hoc Signo, lat. „Unter diesem Zeichen“) und einem verzierten Kreuz, daher der Beiname „del Gesù“. Seine berühmteste Geige war das Konzertinstrument Paganinis: „Il cannone“ von 1743.

Bei der Restaurierung wurde alles protokolliert

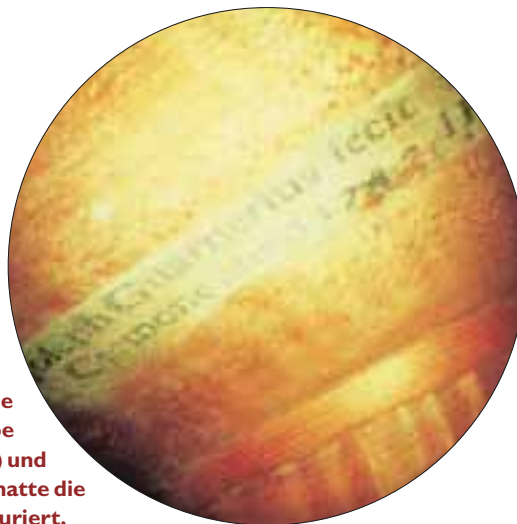
ben Tage lang dauerte Candis Arbeit. Fast jeder Handgriff wurde protokolliert, der Meister morgens und abends zum Rapport gerufen. Candi gelang die Reparatur, und Paganinis „Kanone“ erhielt ihre Stimme wieder. Am 4. April 1937 hörten Millionen Amerikaner über Kurzwelle zu, wie Violinprofessor Giulio Bignami das frisch restaurierte Instrument zum ersten Mal vor einem Mikrofon erklingen ließ – mit Paganinis „Le Streghe“ op. 8 (Hexentänze) und „Perpetuum mobile“ op. 11. Dieses einzigartige Tondokument erschien 1990 beim Genueser Label Dynamic auf CD (leider nicht mehr im Katalog).

Paganinis Geige war in den nächsten Jahrzehnten immer häufiger zu hören. Seit der Gründung des Internationalen Paganini-Violinwettbewerbs „Premio Paganini“ 1954 in Genua wird dem Sieger im Rahmen einer besonderen Zeremonie gestattet, die Geige kurz zu spielen. Die weitere Pflege des Instruments lag fortan in den Händen besonders fähiger Geigenbauer. Das Instrument wurde auch mehrfach kopiert, eine Kopie erhielt Vasa Prihoda, einer der brilliantesten Paganini-Interpreten aller Zeiten.

1969 war es so weit: Mit einer Sondergenehmigung durfte die Geige endlich das Rathaus von Genua verlassen. Im



**Paganinis
„Guarneri del
Gesù“ von innen:
Der Blick durch eine
spezielle Sonde legt die
Etiketten von Giuseppe
Bartolomeo Guarneri (r.) und
Cesare Candi frei. Letzterer hatte die
Violine 1937 aufwendig restauriert.**



Schallplattenstudio wurde sie Salvatore Accardos Partnerin in der Erstaufnahme von Paganinis Etüde in 60 Variationen über das Genueser Lied „Barucabà“ op.14 für Violine solo. Im November 1972 trat die Geige in einem speziell angefertigten, schusssicheren Kasten die Reise nach Deutsch-

land an und wurde von Renato De Barbieri in Stuttgart und Frankfurt vorgestellt. De Barbieri erhielt später auch den offiziellen Auftrag der Stadt, das Instrument regelmäßig zu spielen. 1983 überquerte die „Kanone“ erstmals den Atlantik. Wieder war es Accardo, der auf ihr brillieren durfte, diesmal mit Paganinis 24 Capricen op. 1 in der New York Carnegie Hall. Allmählich bauten die Genueser Stadtväter die bürokratischen Hürden ab. Mit immer weniger Formalitäten konnte die Geige Stadt und Land verlassen und in Konzerten und Ausstellungen bestaunt werden. Uto Ughi spielte sie in Venedig, sie gelangte nach England und bald wieder auch nach Amerika.

Heute sorgt Paganinis „Kanone“ fast täglich für Aufsehen, Scharen von Geigenliebhabern aus aller Welt pilgern nach Genua, um diese Ikone des italienischen Geigenbaus zu bewundern. Wer sich den Klang dieser legendären Violine nach Hause holen möchte, sollte einen Blick in den Dynamic-Katalog werfen: Neben einer speziellen, Paganinis Geige gewidmeten Edition

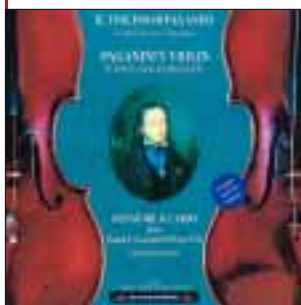
mit Begleitbuch, Poster und einer von Salvatore Accardo bespielten CD findet sich dort eine neue Gesamtaufnahme der Violinkonzerte mit Massimo Quarta als Solist und Dirigent des „Orchestra del Teatro Carlo Felice di Genova“. Paganinis „Kanone“ klingt in diesen Aufnahmen sehr brillant, silbrig hell und obertonreich. Die

G-Saite besitzt eine für Guarneri typische dunkle Einfärbung. Doch Aufnahmen können nur sehr bedingt die Qualität einer Geige wiedergeben. Und welch explosive Wirkung Paganinis „Kanone“ in der Hand ihres prominentesten Besitzers entfaltet hat, das können wir heute nur noch erahnen. ■

CD-Hinweise

Il Violino Di Paganini — La storia, la voce, l'immagine: Werke von Tartini/Francescatti, Milstein, Suk, Sarasate, Brahms/Joachim, Elgar, Moszkowski/Sarasate, de Fall/Kochanski, Kroll, Schostakowitsch, Ravel, Benjamin, Hubay, Debussy und Szymanowski; Salvatore Accardo (Violine), Laura Manzini (Klavier) (1995) Dynamic/Klassik-Center Kassel CD S 137 (CD S 175, ohne Buch und Poster)

Paganini, Die 6 Violinkonzerte und Adagio (bisher unveröffentlicht) auf Bonus-Multimedia-CD; Orchestra del Teatro Carlo Felice di Genova, Massimo Quarta (Violine und Dirigent) (1999-2002) Dynamic/Klassik-Center 4 CD S 450 (auch einzeln)



Internet

www.paganini.comune.genova.it
www.niccolopaganini.it

The Verbier Festival & Academy

is seeking a:

MANAGING DIRECTOR

Reporting to the Executive Director, you will be responsible for managing and coordinating every aspect of the Festival and will play a pivotal role in ensuring the annual event's success, focusing particularly on marketing.

Responsibilities include but are not limited to:

- Overall project management of the event in coordination with the various departments of the Festival (artistic, academy, marketing, ticketing, sponsoring, technical, etc.)
- Managing a year-round staff in Vevey, Switzerland, as well as various consultants located internationally.
- Establishing the annual budget and overseeing accounts in collaboration with the Financial Administrator
- Developing the marketing strategy and overseeing its execution

Profile:

- 10 years experience in arts administration with at least one senior management-level position
- In-depth knowledge of project management, concert organization, marketing, basic finance, ticketing, sponsoring, human resources
- Equally fluent in English and French (oral and written)

You are motivated, independent, dynamic, highly organized and capable of handling the irregular workloads inherent in a performing arts event.

Start date: September 1, 2004 or to be negotiated

Please send your resumé, photo and salary expectations to:

Verbier Festival & Academy

4 rue Jean-Jacques Rousseau, CH-1800 Vevey, Switzerland

Telephone and e-mail enquiries will not be accepted.

www.verbierfestival.com